

Gesine Fuchs: Die Zivilgesellschaft mitgestalten.

Frauenorganisationen im polnischen Demokratisierungsprozess

– Rezension –

URSULA E. FRÜBIS, BERLIN

Campus Verlag, Frankfurt/New York, 2003

Reihe „Politik der Geschlechterverhältnisse“, Bd. 21

Hrsg. von Cornelia Klinger, Eva Kreisky, Andrea Maibhofer und Birgit Sauer

Von wem und warum sollte Gesine Fuchs' Buch gelesen werden?

Das Buch sollte von denjenigen gelesen werden, die sich mit landläufigen Beschreibungen und Wahrnehmungen der polnischen Geschlechterverhältnisse nicht zufrieden geben und sich von einer gut durchdachten und umfassenden Arbeit zum politischen Handeln der Frauenorganisationen seit 1989 inspirieren lassen wollen. Vor allem aber bietet die Dissertation von Gesine Fuchs eine weitreichende Analyse der politischen Agenda und der gewählten Strategien, der gesellschaftlichen Wirkungen und des Demokratisierungspotenzials polnischer Frauenorganisationen.

Gesine Fuchs hat ihr Thema im Bereich der Zivilgesellschaftsforschung angesiedelt. Eine Stärke der Untersuchung ist in der von der Autorin gewählten Arbeitsdefinition des Begriffs der „Zivilgesellschaft“ zu sehen. Ein Begriff der nicht „zu eng und normativ ausgestaltet ist“ (27). Durch die Auseinandersetzung mit Antonio Gramscis Begriff der Hegemonie und Jean L. Cohens und Andrew Aratos Ausführungen zu Demokratisierung und Interessenaggregation in der Zivilgesellschaft und dem daraus gewonnen offenen Konzept bewahrt sich Fuchs vor der häufig in der Literatur anzutreffenden Reduzierung des gesellschaftlichen Phänomens der Zivilgesellschaft auf eine bürgerlich-gesellschaftliche Organisationsform im Gegensatz zur landläufigen Vorstellung von Zivilgesellschaft als einer Sphäre jenseits von Markt und Staat. Zudem ist ein zu enges Konzept der Zivilgesellschaft der Multidimensionalität des Untersuchungsgegenstands nicht angemessen.

Die Aufnahme des Begriffes der *società civile* von Antonio Gramsci trägt wesentlich zum Gelingen der Arbeit bei. Mit Gramsci geht Fuchs davon aus, das Zivilgesellschaft ein Teil des Überbaus ist. „Nicht

die ökonomische Basis allein bestimme politisches Handeln, entdeckte der Marxist, sondern es sei die Interpretation der ökonomischen Basis und ihrer Gesetze. Wer in der Zivilgesellschaft über die Hegemonie verfüge, könne auch die Regeln der Interpretation vorgeben. In der Zivilgesellschaft werde nun um Hegemonie gekämpft, also um die Vorherrschaft der Werte, Vorstellungen und Spielregeln der herrschenden Klasse. (...) Dieses Machtverhältnis schließlich wird bei Gramsci durch Mechanismen eines (auch partiellen) kulturellen Konsenses zwischen unterschiedlichen sozialen Gruppen hergestellt.“ (29) Daran anknüpfend stellt sich beispielhaft die Frage nach Ursachen, Hintergründen und Form der Aufkündigung des bis 1989 geltenden gesellschaftlichen Konsenses zu den reproduktiven Rechten von Frauen. Durch die Vorstellung von der Zivilgesellschaft als einem offenen und beständigen Kampf verschiedener Gruppen konnte Fuchs in ihrer Forschungspraxis auch solche Gruppen, wie die Lebensschützergruppen des katholischen Spektrums, mit einbeziehen. Zwar konstatiert Fuchs, dass die polnische Frauenbewegung einen Teil ihres Aufschwungs Anfang der 1980er Jahre indirekt den *Pro-Life* Aktivistinnen verdankt, doch eine vertiefte Erforschung der Motive und Erfolgsstrategien frauenpolitischer Gegner konnte die Verfasserin aufgrund des erschwerten Feldzugangs nicht liefern. Forschungspragmatisch hat sich Gesine Fuchs für eine breite Auswahl bei der Analyse polnischer Frauenorganisationen entschieden. Welche Gruppierung unter welchen Bedingungen und mit welchen Motiven in das Diskursfeld eintrat und welche weitergehenden Konsequenzen dies hatte, wird unter Einbeziehung historischer, politischer und rechtlicher Dimensionen dargestellt.

In der Operationalisierung ihrer zentralen Forschungsfragen zur politischen Agenda, zu den öffentlich formulierten Interessen, den eingesetzten Strategien, den Erfolgen und Wirkungen und zum Demokratisierungspotenzial der Frauenorganisationen verwendet Fuchs die klassische ethnologische Methode der „teilnehmenden Beobachtung“. Des weiteren bilden fokussierte Leitfadeninterviews die Datengrundlage ihrer Monographie. Durch die breite geographische, weltanschauliche und gegenstandsbezogene Ausrichtung der Frauenorganisationen wird ein sehr guter Überblick über die an Frauen orientierte NGO-Landschaft gegeben. In der Konzeptualisierung ihres empirischen Vorgehens baut Fuchs auf die framing-Konzepte der Bewegungsforschung auf. Als wesentliches *frame* wird von Fuchs das masterframe Recht ausgemacht. „Frame bedeutet, dass Ziele und Forderungen einer sozialen Bewegung von dieser in einen gesellschaftlich akzeptierten Orientierungs- und Werterahmen gestellt werden“ (297). So hat es nach Fuchs die polnische Frauenbewegung in den 90er Jahren geschafft, den nationalen Glaubwürdigkeitsrahmen mit Hilfe der internationalen Losung von den Frauenrechten als Menschenrechten mit den Anstrengungen der polnischen Frauen-NGOs erfolgreich zu verbinden. Ähnlich verlief der Prozess in Bezug auf den Gemeinsamen rechtlichen Besitzstand der EU. Ist dies nun ein Grund zum Jubeln?

Ich meine eher: Nein. Zwar sollte das Erreichte nicht klein geredet werden, aber wie sieht es mit der dauerhaften institutionellen Verankerung kollektiver und individueller Frauenrechte beispielsweise in den öffentlichen Institutionen in Polen aus? So lange etwa die satzungsmäßige Etablierung einer Frauenbeauftragten in polnischen Universitäten nicht erwünscht ist und abgelehnt wird, können sich die weiblichen Universitätsangehörigen bei Übergriffen und Diskriminierungen an niemanden wenden. Die oft beschworene Stärke der polnischen Frauen bleibt hier machtlos.

Fazit

Mit der Arbeit von Gesine Fuchs liegt eine breit angelegte und beachtliche Arbeit zu einem relevanten Aspekt des polnischen Demokratisierungsprozesses vor. Zudem ist die Beschreibung der Prozesse über weite Strecken spannend zu lesen. Ich empfehle das Buch zur Lektüre.

Ursula E. Frübis ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Arbeitsbereichs Politik und Gesellschaft am Osteuropa-Institut der FU Berlin